

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abonnenten monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tageweise.

Nr. 266

Mittwoch, den 14. November 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

14. November 1916. Die feindlichen Angriffe an der Aisne wuchsen sich zu einer Durchbruchschlacht ersten Ranges aus, nicht weniger als 200 englische Batterien setzten auf die deutschen Gräben, doch konnte dieses Ansehn die Standhaftigkeit der deutschen Infanterie Grandcourt und Debucourt nicht erschüttern; nur der Ort Grandcourt wurde vom Feinde genommen, ein weiterer Erfolg, der in keinem Verhältnis stand zu den feindlichen Plänen, unbedingt durchzubrechen, wofür unter den in den Kampf geführten 3 vollen Korps 2 Divisionen zur strategischen Ausnutzung des Erfolges bereit gestellt hatte. Es war ein Großtag, an dem die deutschen Verteidigungstruppen voll bewährten. — Im Osten brachen an der Somme erneute wütende russische Angriffe verlustreich zusammen. — In der nördlichen Balache gingen die Kämpfe mit Erfolg weiter, die Rumänen verloren 1600 Mann und 4 Geschütze. Die Festung Bukarest wurde von Fliegern mit Bomben beworfen. — An der Salonischen Front hielten bei Monastir die Bulgaren französischen Angriffen tapfer stand. — In würdiger Weise wurde durch den Sultan mit seiner Thronrede das türkische Parlament eröffnet; der Sultan betonte die türkischen Siege und die guten Beziehungen zu den Verbündeten und Neutralen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern wehten wir durch Feuer und im ersten starken Erkundungsabteilungen ab, die am Morgen von den Belgiern im Oser-Gebiet und den Engländern auf der Kampffront gegen unsere Schiffe vorgetrieben wurden. Der Artilleriekampf war geringer als in den Vortagen. Am Abend versetzte sich das Feuer bei Dixmuiden und in einigen Schritten des Hauptkampfes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nordlich von Bruges brachte ein entschlossen durchgeführter Handstreich unserer Infanterie Gefangene und Schiffsartillerie ein.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

„Der? Ich mein, der macht net viel. Vom Bald- und Wiesen versteht der aber schon gar nichts. Seht da droben in der Einöde ruhig fort. Die Frau sitzt da und spinnt. Sie ist jetzt ganz ruhig. Und ich sehr gut mit ihr. Ich komm' öfters hin, und ich hab' ihn jetzt schon.“
„So, Ra — ich kenn' ihn nicht, den Hans Lechner.“
„Ein Stück von seiner Vergangenheit kenn' ich. Er ist merkwürdig, es ist schon, daß der Freiherr von Lechner diesen Menschen jetzt da hinauf setzt als Haushälter.“
„Ja. Es war überhaupt vieles recht merkwürdig in dem neuen Haushalt! Ich dachte es, als sie im Abend- bergan stieg, dem Schloß entgegen. Am merkwürdigsten aber war wohl dieses Brautpaar: Felix und Olga. So ein so stolze, verschlossene Mann warb um das Mädchen mit einer Zärtlichkeit, welche oft beinahe lächerlich erregte, denn man sah es jetzt schon deutlich: würde kaum jemals diese Liebe oder Leidenschaft überdauern. Für sie war diese Verbindung nichts als ein Zwangsmittel. Und für ihn schien sie immer mehr zur Erfüllung eines Lebenswunsches zu werden.“
„Aber Herr, die schon durch die langen Gänge des Schlosses schritt, konnte jetzt nicht mehr nachdenken. Sie plötzlich vernahm sie etwas: eine Stimme, die so nicht an ihr Ohr geklungen, eine Stimme, welche sie über alles.“
„Nein“, sagte eben, als sie behutsam die Tür des Zimmers öffnete, Walter von Nichtig. „Nein! Ich will nicht wieder nach Amerika.“
„Ich stamme von hier, und ich will in Deutschland leben und einst sterben. Ueberdies würde ein plötzliches, grundloses Abreisen einer Flucht sehr

Auf dem östlichen Maaßufer war die Artillerietätigkeit tagsüber lebhaft. Leutnant Bongard errang seinen 22., Witzfeldwebel Rückler seinen 25. Lustsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von der Bahn Riga—Petersburg wiesen unsere Posten Angriffe einer russischen Streifabteilung ab. Südlich von Godebischtsche war ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Stoßtruppen erfolgreich.

An der

Mazedonischen Front

Schwerer Artilleriekampf auf den Höhen östlich von Paralowo, im Cerna-Bogen zur erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden entziffen wir den Italienern den Mte. Longara. Die im Gebirge zwischen dem Sugana und Eismontal vorgehenden Truppen erstürmten das Panzerwerk Leone auf dem C. di Campo und die Panzerfeste C. di San. Foncaso ist in unserem Besitz. An der unteren Piava hat die Feuertätigkeit zugenommen. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 12. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.)
In Flandern griff am 11. November, 7,15 Uhr vormittags, der Feind nach kurzem Feuerüberfall nochmals in Gegend Baschendaale an. Auch dieser Angriff scheiterte blutig wie die fünfmaligen Anstürme gegen unsere dortigen Stellungen am Vortage. Vom Mittag ab lag auf der Front von Ruyem bis Zandvoorde bei besser werdender Sicht weit ins Hintergelände reichendes lebhaftes Störungsfeuer, das sich in Gegend nordöstlich Poellapelle und vom späten Nachmittag ab auch an der Küste mit besonderem Nachdruck auf den Oport-Stellungen östlich Neuport erheblich steigerte. Am Nachmittag und während der Nacht wurden Bahnanlagen hinter der feindlichen Front erfolgreich mit Bomben belegt. In Poppinghe wurden Brände und Explosionen beobachtet. Aus der monatlichen Abschlußzahl feindlicher Flugzeuge und Gefschütze geht hervor, daß wir nach wie vor die Überlegenheit in der Luft besitzen. Während in Italien an der unteren Piava der Feind den 2 Kilometer breiten Flußabschnitt hält, dringen die Verbündeten im Gebirge unaufhaltsam vor. Schon haben sie von Belluno her Feltre erreicht, während sie weiter südlich den Veldankopf Vidor erstürmten. Nordlich Belluno mußten abermals 10 000 Italiener die Waffen strecken, da ihnen verbündete Truppen dort im engen Flußtal den Weg verlegt hatten. Was an Kriegs-

material und Geschützen noch im Gebirge steckt, läßt sich nicht annähernd überblicken. Mit dem Erreichen der Piava-Linie und des Ortes Feltre hat sich die Front allein gegenüber der alten Stellung vor Beginn der 12. Isonzo-Schlacht fast um 2, der gewaltigen Ausdehnung vergrößert.

Der Krieg mit Italien.

Das italienische Hauptquartier von Padua verlegt.

Genf, 13. Novbr. (T. U.) Der „Matin“ meldet aus Mailand: 80 Kilometer hinter der Piavestellung ist eine zweite italienische Verteidigungslinie errichtet; in diese zweite Verteidigungslinie sind die französischen Hilfstruppen eingerückt. Padua ist nicht mehr der Sitz des italienischen Hauptquartiers. — Nach anderen Telegrammen erstreckt sich die Räumung und Wegführung der italienischen Zivilbevölkerung auch schon auf Padua, Verona und Vicenza.

Die Flucht der italienischen Bevölkerung.

Zürich, 13. Nov. (T. U.) „Daily News“ melden aus Rom, daß in Florenz bisher 90 000 Flüchtlinge aus Triest und Venetien eingetroffen sind. Sie werden nach Mitteilungen von amtlicher Seite nach Mittel- und Süditalien weiter geschafft werden.

Die gescheiterte italienische Gegenoffensive.

Genf, 13. Nov. (T. U.) Auch der heutige Tagesbericht vom italienischen Kriegsschauplatz lautet sehr düster, namentlich wegen des Scheiterns des italienischen Gegenangriffs östlich von Asiago. Der Bericht spricht ausdrücklich von der sehr ernsten Gefahr, die den italienischen und den sie unterstützenden Truppen droht.

Die Vorgänge in Rußland.

Völlige Verwirrenheit in Rußland.

Kopenhagen, 13. Nov. (T. U.) Seit Freitag ist kein Telegramm aus Petersburg eingetroffen und man nimmt allgemein an, daß die telegraphische Verbindung infolge neuer Tumulte in Petersburg unterbrochen ist. — Ein hiesiges Blatt meldet, daß es zwischen den Truppen der Maximalisten und den Truppen Kaledins, Kornilows und Kerenskis, die unter dem Befehl Alexjews standen, zu heißen Kämpfen gekommen ist. — „Politiken“ erzählt aus Stockholm, daß dort die letzte Nacht eine Anzahl Privattelegramme aus Petersburg eingegangen sind. Eines davon besagt, daß der Hauptausführer der Sozialdemokraten beschlossen habe, ein sozialistisches Ministerium zu bilden, ohne jedoch die Bolschewikis aufzunehmen. Diese seien aber entschlossen, dieses Kabinett unbarmherzig mit allen Mitteln zu bekämpfen. — Die im nördlichen Finnland stehenden russischen Truppen haben bisher noch keine Meldungen über die Vorgänge in Petersburg erhalten. Die letzten in

Eisenbahnbaues gesprochen und verfügt, daß ein anderer Ingenieur das Begonnene vollendet. Sie haben noch keinen Kontrakt mit der Bahnbaugesellschaft. Auf meine Veranlassung wird Ihnen ein Vierteljahrsgehalt ausbezahlt, und damit basta.“

Walter von Nichtig war tief erbost; ein Zittern des Jornes ging durch seine schlanke, hohe Gestalt. Und der alte Herr erhob sich mühsam. Er raffte alle seine Energie zusammen.

„Weshalb tust du das, Felix“, sagte er. Beinahe furchtbar sah er auf den Sohn.

„Warum? Ich sagte es bereits: Ich will nicht, daß dieser Nichtig hier in unserer Nähe bleibt! Es ist ein Fluch auf dem Namen!“

Walter wollte antworten, aber er vermochte es nicht, denn in diesem Augenblicke trat Olga ganz nahe an ihn heran. In ihrem Blicke lag etwas Drohendes, Flammendes.

„Niemand glaubt an Walters Schuld!“ rief sie außer sich. „Und du darfst ihn nicht fortdrängen! Hierher gehört er! Zu uns!“

Felix entgegnete kein Wort. Aber seine Augen glänzten auf unter der schwarzen Brille, und etwas trat in sein Gesicht, wie ein jähes Verstehen.

Und anscheinend ganz gelassen, ganz ruhig trat er auf Olga zu und sagte sie bei der Hand. Aber der Druck war so stark, daß sie ihm folgen mußte. Wie gebannt durch seinen Blick schritt sie mit ihm über die Schwelle in das nächste Zimmer. Er schloß leise die Tür.

„So“, sagte er heiser, immer noch seine Hand um ihr Gelenk. „Und nun wiederholst, was du da drinnen gesagt hast: Er gehört zu euch! Vielleicht zu dir? Zu der Braut des Majorats Herrn von Nichtig? Sprich die Wahrheit, Olga! Ich will sie wissen!“

Die stolze Mädchengestalt war ganz in sich zusammengefallen.

„Nein“, entgegnete Olga tonlos, „er gehört nicht zu mir.“

„Aber du möchtest es? Nicht wahr? Du wünschtest

Saparanda eingetroffenen russischen Blätter enthalten die Mitteilung, daß der Ernährungsrat seine Tätigkeit einstellen mußte, indem er öffentlich erklärte, daß er außerstande sei, zur Ernährung der Truppen und der Bevölkerung die erforderlichen Lebensmittel zu beschaffen.

Die Anklage gegen Kerenski.

Lugano, 13. Novbr. Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Das Vorparlament hat seine Tagung geschlossen, nachdem der Petersburger Soldatenrat die Gewalt in der Hauptstadt übernommen hat. Nach dem gleichen italienischen Blatt lautet die gegen den aus Petersburg geflüchteten Kerenski erhobene Anklage der neuen Regierung auf das Verbrechen der Annahme persönlicher Gelder für Staatshandlungen von fremden Mächten, auf Landesverrat und auf fortgesetztes Handeln gegen das Wohl Russlands und der Armee.

Gerüchte über eine Entscheidungsschlacht bei Petersburg.

Stockholm, 13. Nov. Die „Tribune“ verbreitete eine Meldung über eine Schlacht zwischen den Bolschewiki und den Truppen Kerenski, die wahrscheinlich aus der englischen Gefandtschaft in Stockholm stammt. Die Schlacht soll 10 Kilometer von Petersburg entfernt geschlagen worden sein. Fahnenpflichtige Bolschewiki-Truppen sollen in Petersburg erzählt haben, Kerenski habe geflohen. Alle Minister der alten Regierung außer Terefschenco und Konomaloff seien wieder befreit worden, außerdem soll sich aus der Stadtverwaltung, den Bolschewiki, den internationalen Sozialisten und den revolutionären Sozialdemokraten ein Wohlfahrtsausschuß gebildet haben, den die Vorkämpfer der Entente anerkennen. Maxim Gorkis Zeitung soll von den Bolschewiki abgeschwenkt sein.

Enthüllungen.

Stockholm, 12. Novbr. Das „Dagblad“ meldet aus Petersburg: Die neue Regierung ließ am Sonntag erklären, daß sie drei Geheimverträge Kerenski aufgefunden habe, die ohne Wissen der übrigen Minister abgeschlossen worden seien. Sie betreffen die Fortsetzung des Krieges. Ihre Veröffentlichung werde schon in den nächsten Tagen gleichzeitig mit der der Geheimverträge der Barentsregierung aus den Jahren 1912—1916 vorgenommen.

Der Friedensvorschlag der Maximalisten.

Berlin, 12. Nov. (H.) Der neue Friedensvorschlag der Maximalisten ist in Deutschland einer ebenso ruhigen wie gerechten Aufnahme sicher, denn das deutsche Volk und seine Regierung, die wiederholt ihre Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen bekundet haben, weisen keinen Schritt, der zur Beendigung des Krieges beitragen könnte, zurück. Die sachliche Stellungnahme Deutschlands zur Friedensfrage liegt öffentlich vor und ist auch dem revolutionären Rußland bekannt. In der Reichstagsentscheidung vom 19. Juli, in der Antwort auf die Papstnote und ebenso in den letzten Erklärungen des Staatssekretärs v. Kühlmann haben die deutsche Regierung und die deutsche Volksvertretung die Grundlagen unserer Friedenspolitik aufgestellt. Von diesen Grundlagen aus ist auch der russische Vorschlag zu würdigen. Aber die Bedeutung des Vorschlags der Maximalisten hängt lediglich ab von der tatsächlichen Macht auf die sich die Regierung Lenins stützen kann. Augenblicklich haben die Maximalisten in Petersburg die Gewalt an sich gerissen. Wie weit ihr Einfluß im übrigen Rußland geht, ist noch zweifelhaft. Wer in diesen inneren russischen Kämpfen Sieger bleibt, steht noch dahin, und angesichts dieser Tatsache und dieses Zweifels über die wirklichen Machtverhältnisse in Rußland legen sich die Abendblätter bei der Beurteilung des maximalistischen Friedensvorschlags, der das alte Programm des Arbeiter- und Soldatenrats widerspiegelt, größte Zurückhaltung auf. Abereinstimmend wird die Absicht der Maximalisten begrüßt, die Geheimverträge mit den Ententeregierungen zu veröffentlichen.

es? An ihn denkst du, wenn du neben mir sitzt? Von ihm träumst du? Er steht zwischen dir und mir? Lüge nicht, Olga! Ich würde es ja doch merken! Lüge nicht!”

Immer blässer war ihr schönes Gesicht geworden. Aber sie hatte sich jetzt aufgerichtet und sah ihm fest in

die Augen. Und wieder blickte es herüber von ihr zu ihm: ein Strahl ungeheurer Leidenschaft. Nur daß es Liebe war bei ihm. Und bei ihr?

Wie Haßesklammern loberte es ihm entgegen.

„Ich lüge nie!“, sagte Olga stolz.

„Dann rede! Rede die Wahrheit!“

Sie wollte sich losmachen, wollte entfliehen. Aber wie mit eisernen Schrauben hielt er sie. Und wie unter einem Banne sagte sie:

„Ich — ich liebe ihn! Nun weißt du es! Aber es ist nichts dabei, keine Sünde und kein Verbrechen, denn er will mich nicht. Er will nur die kleine, blonde Fee, das Komodiantenmädchen! Und über mich schaut er hinweg. — Ich — ich werde es überwinden. Ich muß! Ich will! Und ich will dir eine treue Frau sein! Nur Liebe sollst du nicht von mir verlangen! Nur Liebe nicht! Ich bringe dir mit meiner Hand einen ungeheuren Reichtum, Macht, Ansehen, Ehre! Wir schließen eine Rechnung ab mit unserer Ehe! Und alles, alles will ich tun. Aber ich laß in Ruhe, und von mir nimm, was ich dir geben kann.“

Felix von Richtig hatte sie jubelnd losgelassen.

„Das ist wenig!“, sagte er tonlos. „Zu wenig für mich. Denn du bist für mich alles, alles! Und lieben sollst du mich lernen! Ich laß dich nie! Ich halte dich! Denn ich habe nie einen Menschen geliebt, nie nach einem Menschen verlangt, als nach dir! Ich habe alles, nur dich nicht! Ich verachte alles, aber dich begehre ich. Dich! Dich!“

Wie ein Strom brausten seine Worte hin über sie, wie ein Strom einer ungeheuren Leidenschaft. Aber kein Ton rührte an ihrer Seele, an ihrem Herzen. Stumm wandte sie sich ab.

Der „Temps“ zur Friedensfrage.

Paris, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Savas-meldung. — Der „Temps“ schreibt: Mit Zustimmung Deutschlands und Österreich-Ungarns verließen die Maximalisten Petersburgs einen Kunstgriff, den wir erwarteten: Sie schlugen allen Kriegführenden vor, über den Frieden zu verhandeln und zu schließen einen dreimonatigen Waffenstillstand zu schließen. Die deutschen Blätter beeilen sich, diese Tatsachen zu veröffentlichen. Das „Freidenkblatt“ bespricht sie scheinbar ernsthaft, als wenn sie ein Werk der wirklichen Regierung wäre. Dadurch zeigt der Feind, was er von der Anregung Lenins und seiner Helfershelfer erwartet: Er denkt weder daran, ernsthafte Verhandlungen zu beginnen, die ihn zwingen würden, seine Bedingungen bekannt zu geben, noch auch nur einen Sonderfrieden mit Rußland zu schließen, in dessen Namen zu sprechen, die Maximalistenbände ja nicht in der Lage ist. Der Feind sucht ganz einfach bei den Ententemächten eine Volksbewegung hervorzurufen, welche den Kämpfern die Waffe aus der Hand nehmen würde. Der Schritt des Arbeiter- und Soldatenrates ist nichts als eines der Mittel, womit Deutschland und Österreich-Ungarn das Spiel zu machen suchen. Die Bevölkerung Frankreichs wird diesen Verrätereien Ruhe und Verachtung entgegenstellen. Die Maximalisten Petersburgs haben nichts von der Regierung und nicht viel Russisches an sich. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn es paßt, sie als die russische Regierung hinzustellen und mit Würde vorzuschlagen, daß man mit ihnen verhandele, so haben wir die besten Gründe der Welt, uns durch eine solche Maske nicht überläßeln zu lassen. Wir werden den Frieden nicht in einer Räuberhöhle abschließen.

Die Bedrohung Hollands?

Wie den „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus dem Haag gemeldet wird, sind die holländischen Beziehungen zu England so gespannt, daß die dortigen leitenden Kreise allen Ernstes mit einem englischen Versuch, Truppen zu landen, rechnen. Während der letzten zwei Nächte wurden die Garnisonen von Zeeland mit allen verfügbaren Truppen verstärkt. Anlässlich dieser Meldung ist daran zu erinnern, daß General Verraux sich schon im April dieses Jahres im „Voeux“ über die Idee einer englischen Landung in Holland verbreitet hat. Er erklärte, daß dieser Plan in Frankreich Fortschritte mache. Viele glauben, schrieb er, nachdem die deutsche Front unzerstörbar sei, müsse der Vierverband eine Rückensicherung versuchen. Die Besetzung der Emsmündung würde einen direkten Vormarsch nach Hannover gestatten. Verraux erklärte in seinem Artikel, die Idee sei grandios, aber unmöglich. England müßte 300 000 Mann opfern, deren Transport wegen den Tauchbooten riesig gefährlich sei.

Streiks wegen der Ernährung.

Berlin, 12. Nov. (H.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Dem „Baseler Anzeiger“ zufolge kam es neuerdings in Olasow und Birkhofen zu Arbeiterstreiks und Unruhen. Etwa 100 000 Kohlenarbeiter von Wales traten wegen Unzufriedenheiten in der Ernährung in den Ausstand.

Ablehnung der belgischen Regierung in Havre.

Brüssel, 12. Nov. (W. B.) Dreitausend Flamen Brüssels veranstalteten gestern im Alambrothier eine öffentliche Volksversammlung in der eine Entschließung angenommen wurde, die das feierliche Gelöbnis ablegt, daß die über 80 Jahre dauernde systematische Unterdrückung des flämischen Volkes nun ein Ende nehmen muß, dadurch, daß die vollständige Staatsmacht den flammbegehrten flämischen und unerschütterlichen Flamen anvertraut wird. Die Versammlung erklärt inselgebeßen die belgische Regierung in Havre nicht mehr als ihre Vertretung anerkennen zu können. Sie erwartet bestimmt, daß dem germanischen Volke daselbe Recht verliehen werde wie den unterdrückten Polen, indem Flandern volle Selbstständigkeit erhält.

Sie hatte immer gemeint, über dem Schicksal zu stehen in ihrer Kette. Nun fühlte sie die ganze Gewalt und Macht eines Menschenbildes.

Walter von Richtig stieg ungefähr eine Stunde später durch den Bergwald empor nach seiner Arbeitsstation. Er hatte es mit diesem Weg eingeübt: an dem alten Freiherrn hatte er keinerlei Anhalt mehr. Den hatte das Leben zermürbt, und es hatte ihm den letzten Rest eigenen Willens ausgezogen. Wie lange noch, und auch Fee würde dem Nachhahrerwahn dieses neuen Herrn weichen müssen! Ein Glück, daß wenigstens sie eine Heimat hatte durch die Güte des alten Wälders!

Er aber — er war vogelfrei.

Er stand und schloß tief Atem. Durch einen Auslug zwischen den Bäumen sah er hinunter auf das liebliche Waldtal zu seinen Füßen, auf die Nichtburg mit ihren trüglichen Türmen und Wällen, umraucht von uralten Bäumen. Und das — das alles hätte sein werden sollen!

Ein heißes Schmerzgefühl durchzuckte ihn. Er hätte anders hier geherrscht, als der jetzige Majoratserbe! Und neben ihm hätte das schöne, blonde Mädchen gestanden mit den Augen voller tiefer Güte, als sein Weib.

Sein Weib! Der Gedanke trieb ihm das heiße Blut in das schmale, schöne Gesicht, eine ungeheure Sehnsucht erfaßte ihn, eine Sehnsucht nach dem großen, echten Menschenglück.

„Felicitas!“

Ganz laut sprach er den Namen hinein in die tiefe Stille des Waldes. Und laut und feierlich setzte er hinzu:

„Fee! Ich liebe dich!“

Ein Reid rauchte hinter ihm, ein leiser, zarter Duft umflog ihn. Da riß es ihn plötzlich herum in der fahlen Erkenntnis, daß er nicht allein sei. Und da stand knapp hinter ihm das Mädchen, welches er eben noch so heiß herbeigesehnt hatte. Zart und schmal sah durch die Dämmerung, welche hier schon herrschte, ihr weißes Gesicht zu ihm herüber, aber in den leuchtenden Augen lag ein Schimmer reinsten Glückes. Hatte sie seine laut gesprochenen Worte vernommen?

Estales.

Weilburg, 14. November.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Feldwebel (Königl. Förster) Harras aus Oberhausen, bei einem Artillerie-Bataillon. — Gefr. Reserve-Wilh. Ochs aus Bieffenbach, bei einem Reserve-Inf.-Regiment.

△ 50jähriges Amtsjubiläum. Am 10. d. Monats waren es 50 Jahre, daß Herr Defan D. in. Deßmann in Cuba ins Pfarramt trat. Auf seinen Wunsch wurde von einer Feier des Tages abgesehen. Die Defanatsgeistlichen aber werden nach der Defanatskonferenz am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, eine kleine Jubiläumfeier in der Moerschen Weinwirtschaft in Weilburg veranstalten und haben dazu eine Anzahl Einladungen ergehen lassen. Herr Defan D. th. Deßmann zählt anerkanntermaßen zu den verdienstvollsten evangelischen Geistlichen ganz Deutschlands, hat für die Hebung der Schule und besonders auch die Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen Erhebliches geleistet und war in seinen Gemeinden ein treuer Seelsorger und ein selbstloser Berater soll der Vielen, die sich an ihn wandten. An seine Arbeitsfreudigkeit traten immer größere Anforderungen heran, zumal, seit er den Vorstoß im Verband der ev. Pfarrvereine Deutschlands übernommen hat. Bei seiner körperlichen und geistigen Frische bewältigt er spielend seine viele Arbeit.

† Der Gehilge Wilhelm Philipps von Dillhausen (Veherr Schneidermeister Malm in Weilburg) bestand vor der Prüfungskommission seine Gesellenprüfung mit der Note „Gut“.

† Zur Viehzählung am 1. Dezbr. 1917 hat der Bundesrat eine Ausführungsordnung erlassen, die eine genauere Zählung der Pferde und Schweine anordnet. Die Zahl der Pferde soll hiernach außer dem Alter, wie bisher, auch nach der Beschäftigungsart in der Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Industrie, in Privat- und öffentlichem Besitz festgestellt werden, damit für die Hoferzeugung an die Arbeitspferde bessere Grundlagen gewonnen werden. Die Zahl der Schweine, die sonst nur nach Altersklassen getrennt ermittelt wird, wird durch die Verordnung insofern genauer festgestellt, als Zuchtställe und Zuchtsauen besonders zu zählen sind. Dies ist nötig, da diesen besondere Futterzulagen gewährt werden und da die Behörden ein Interesse an der Feststellung der in jedem Falle zu erhaltenden Viehbestände haben.

† Keine Weihnachtspfefferluchen. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat den Beschluß gefaßt, für das Erntejahr 1917/18 Mehl weder zur Herstellung von Keksen noch von Lebkuchen und Honigluchen den Betrieben zu überlassen. Die Pfefferluchereien sind daher nicht in der Lage, in diesem Jahre ihre Erzeugnisse auf den Weihnachtsmarkt zu bringen.

— Am 7. November fand in Limburg unter dem Vorsitz von Konsistorialpräsident Ernst die Delegiertenversammlung des Verbandes der evangelischen Frauenhilfen in den Konsistorialbezirken Wiesbaden und Frankfurt statt. Charakteristisch für die Eigenart dieses Vereins des praktischen Christentums waren die Verhandlungen des Tages. Wohl sprachen der verlesene Jahresbericht und die Berichte aus vereinigten Gemeinden von reger Tätigkeit auf vielen Gebieten der Wohlfahrtspflege und des Kriegshilfsdienstes, von der Werkarbeit bei der Zeichnung für die Kriegsanleihen (bei manchen Orten bis zu 91 000 Mark Zeichnungen), von der Unterbringung von Ferienkindern, Vandaufenthalts für Mitglieder der Jungfrauenvereine und für Kriegswunden, Gründung von Kriegskinderhorten auf dem Lande, Ausbildung von Leiterinnen für diese Arbeit, von der Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit auf dem Lande (Sänglingskursus), Einrichtung von Sterbekassen, von der Kriegsbefähigtenfürsorge und der Förderung der Jugendpflege auf dem Lande sowie anderem mehr. Wohl forderte der Schatzmeister auf Grund des Jahres-

Er war dicht an sie herangetreten und hielt nun ihre beiden Hände und fragte sie:

„Fee! Hast du gehört, was ich sprach?“

„Ja“, sagte sie fest.

Da nahm er ihr liebes Gesicht in beide Hände und blickte ihr tief in die Augen.

„Und was antwortest du darauf, Fee? Was fannst du antworten? Aber ehe du sprichst, bedenke es wohl: Es ist ein Friedlos, der vor dir steht, einer, an dessen Namen ein Fleck ist, einer, der dir jetzt noch gar nichts bieten kann.“

Da legte Felicitas leicht ihre Hand auf seine Lippen, und mit einem glückseligen Schimmer über dem reinen Antlitz sagte sie:

„Ich hab' dich lieb! Das sollst du wissen, ehe du weiter sprichst! Und lieber geb' ich mit dir in Entbehrungen und Not, als daß ich ohne dich in Ruhe bleibe. Und nun kannst du reden!“

Aber er fand kein Wort mehr. Mit einem jähen Laut riß er sie an sich und schloß die Arme um die zarte Gestalt. Sie aber lag ganz still an seiner Brust, und ihr war es, als sei sie immer, immer in diesem Augenblick heimatlos gewesen, und jetzt, zum ersten Male, hielt sie das Glück fest in beiden Händen. Um sie her war tiefste Einsamkeit. Nur der Wind rauschte in den Zweigen, und ein Vogel sang friedvoll sein Abendlied.

Wie lange sie so standen, das wußten sie nicht, denn die Minuten des Glückes lassen sich nicht messen, so wenig als die des Leidens. Als sie sich endlich lösten, wandten sie nur in abgerissenen Worten. Das Herz war ihnen zu voll.

„Daß du da bist — hier — so weit weg von allen Menschen! Das ist wie ein Traum!“ sagte Walter leise.

Aber Fee lächelte.

„Es geht mit rechten Dingen zu! Ich wollte einmal mit dir sprechen ohne Zeugen, Walter. Und ich weiß heute, daß du tief verletzt warst, daß du in neuem Glück bist. Da wußte ich es ganz klar: Zu dir gehöre ich.“

berichts, um der Aufnahme neuer Aufgaben und Weiterführung begonnener Pflichten willen regelmäßige, festgesetzte Vereinsbeiträge anstelle der bisher üblichen freiwilligen Abgaben, und doch wiesen der Redner der Eröffnungssprache, Stefan Obenaus aus Vöhring, sowie die Redner der Diskussion des Hauptthemas: „Brennende Fragen aus der Kriegszeit, beleuchtet von verschiedenen Versammlungsteilnehmern“, immer wieder darauf hin, aber dem „Marthasinn“ den „Mariensinn“ nicht zu vergessen, über der Vielgeschäftigkeit nicht das Innerlichste ersterden zu lassen: das Gewissen. Nur durch Weiden des Gewissens, durch Zurückführen der Menschen zu persönlich erlebtem Glauben sei durchgreifend zu helfen in Fragen der Bevölkerungspsychik und anderen zur Besprechung stehenden Fragen. Diese Fragen lagen vor in solcher Fülle und Schwierigkeit — die Frauenhilfe und die Munitionsbearbeitung der Frau, die Frauenhilfe und die Überlastung der Landfrau, die Frauenhilfe, die Bibel und die Hausandacht, die Frauenhilfe und die Zerschüttung des Volksebens —, daß die Zeit zur Erledigung kaum reichen wollte. Wie weit die Anregung dieser Reformationskämpfe zur Tat wurde, wird das kommende Jahr zeigen.

Bermittlertes.

SS Elberhausen, 13. Nov. Am Sonntag starb nach kurzem Leiden Herr Bürgermeister a. D. Friedrich im 76. Lebensjahr. Der Verstorbene, der erst kürzlich in den Ruhestand getreten war, hat über drei Jahrzehnte an der Spitze unserer Gemeinde gestanden und sich viele Verdienste um dieselbe erworben. Möge er in Frieden ruhen!

Herborn, 13. Nov. Ein Schwindler hat dieser Tage unsere Stadt unsicher gemacht zum Teil mit, zum Teil ohne Erfolg. Der Mann ist 35–40 Jahre alt, trägt wolllene Jacke und Schirmmütze und macht den Eindruck eines Wehgers; er kaufte Waren, angeblich für Bürgerdorf, auf, dann ist ihm plötzlich das Geld „ausgegangen“ und er bittet den Geschäftsinhaber, den er gerade besucht, um einen „Vorstoß“. In einem Geschäft bargte er auch einen Handwagen und verfuhr ihn in einem anderen. Der Schwindler wird sein Mandat auch andernwärts versuchen, deshalb Vorsicht und Veranlassung sofortiger Verhaftung. Herb. Tgl.

Bad Homburg, 12. Nov. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute vormittag auf dem hiesigen Bahnhof. Bei der Ausfahrt eines Zuges wurde der auf dem Bahnsteig stehende Postkoffer erfasst und umgeworfen. Dabei wurde der Oberpostkassener Ratheim so unglücklich zwischen den umfallenden Karren und einem Pfeiler gedrückt, daß ihm der ganze Leib aufgerissen wurde. Der Schwerverletzte wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht.

Oberreifenberg, 12. Nov. Ein Schadenfeuer vernichtete das gesamte Anwesen des Holzhauers Wagner dahier. Von den Haus- und Wirtschaftssachen konnte nur etwas vom Hausgerät gerettet werden. Auch Geflügel verbrannte.

Aus dem Rheingau, 12. Nov. 5,80 Mark für das Pfund Trauben. Diesen Rekordpreis zahlt der Wingerverein zu Rautenthal laut Beschluß seines Vorstandes für die beste Lage in der Gemarkung aus. Je nach Lage der Weinberge und Blüte der Trauben sind die Preise auf 1,80 bis 5,80 M. pro Pfund Trauben schwankend worden. — Das gibt in der Tat einen sehr hohen Tropfen. Für beste Qualität stellt sich hier das Pfund Trauben schon auf annähernd 20000 M.

Buchbach, 12. Nov. Seit einigen Tagen rollen ununterbrochen mit gefangenen Italienern besetzte Eisenbahnzüge durch Deutschland. Auch unsere Station sah mehrere tausende der um Monza gefangenen dunkelbraunen, gedrückten Gefangen vorüberziehen. Unter den Gefangenen befanden sich viele, die früher in Deutschland gearbeitet haben, viel Geld bei uns verdienten und deutsch sprechen. Einer von diesen wurde gefragt, ob noch viele Gefangene kommen würden. — „Oh,

heute mehr als je! Und da hab' ich mich fortgekauert, heimlich, und bin dir vorausgegangen auf dem Heimweg und hab' gewartet auf dich, weil ich's dir sagen wollte: Wenn du keine Heimat sonst hast, dann komm' zu mir! Sie ist doch mein! Ich kann sie verwalten!“

„Rein!“ Er unterbrach sie jäh. „Rein, Kind! Das darfst du nicht! Und meinen Namen darfst du auch nicht sagen, solange ein Malat daran hängt! Sonst verlierst du noch deine einzige Zufluchtsstätte! Denn niemals darfst du einem Manne folgen, an dessen Ehre ein Flecken ist. Hast du das ganz vergessen, kleine Fee? Und siehst du es jetzt nicht auch ein, daß es besser wäre für dich, wenn du besser, du würdest mich allein meinen Weg gehen lassen?“

Aber da legte sie beide Arme um seinen Hals. „Rein! Ich bleib' bei dir! In alle Ewigkeit bleib' ich bei dir!“

Eine tiefe Leidenschaft zitterte in ihrer Stimme, und sie überwältigte ihn. Da hob er, ganz schachte, ihr tiefes, ernstes Gesichtchen und küßte sie heiß auf den liebsten Mund.

„Felicitas!“ Sie kicherten auseinander. Dort stand Doktor Huber, wohl eben auf die Bichtung getreten war. Der Name des Mannes entfuhr ihm äußersten Entsetzens.

„Felicitas“, sagte er vortretend, in dem ein wenig überhörschender, den er manchmal ihr gegenüber annahm. „Was bedeutet dies?“

Walter von Nichtig hatte sich straff ausgerichtet. „Das bedeutet, daß die kleine Fee meine Braut ist“, sagte er fest und klar.

Etwas wie Rührung trat in die scharfen Augen des Arztes.

„Dann wünsche ich Ihnen beiden Glück!“ sagte er. „Aber ich rate Ihnen eines als guter Freund: Verheiraten Sie sich über Ihr Verlobnis. Niemand darf wissen, was ich und der Wald allein gesehen haben!“

„Dann heißen Sie auch sich selbst!“ Und — helfen Sie!

komme noch sehr viele, Cadorna kommt auch gleich“, war die Antwort.

Magdeburg, 12. Nov. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag sind die Reinsdorfer Werke in der Nähe von Wittenberg von einem Brand mit anschließender Explosion heimgesucht worden. Dem Unglücksfall sind fünfzehn bis zwanzig Tote zum Opfer gefallen; die Zahl der Verletzten beträgt etwa vierzig. Ritzliche und sonstige Hilfe war mit größter Beschleunigung zur Stelle. Der Sachschaden ist erheblich, doch dürfte der größte Teil der in Mitteldenshaft gezogenen Fabrikanlagen in kurzer Zeit wieder betriebsfähig sein. Über die Ursache hat sich bisher nichts bestimmtes ermitteln lassen.

Berlin, 12. Nov. (Hf.) Schon seit längerer Zeit konnten auf dem Schlesischen Güterbahnhof Diebstähle an Paketsendungen und größeren Gütern festgestellt werden, die die Eisenbahnverwaltung zu entsprechenden Nachforschungen veranlaßten. Auf Veranlassung der Eisenbahndirektion wurde gestern bei sämtlichen in Betracht stehenden Beamten eine Durchsuchung vorgenommen. Diese Durchsuchung bestätigte den Verdacht. 18 Personen, Lokomotivführer, Heizer, Rangierer, Gepäckträger und Gepäckträgerinnen sowie anderer Hilfsbeamten, bei denen man die verschiedensten gestohlenen Sachen, meistens Lebensmittel und Kleidungsstücke, vorfand, wurden sofort festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Bei einer Durchsuchung der Wohnungen der ungetreuen Beamten wurden noch weitere gestohlene Sachen gefunden. Mehrere hatten damit einen schwunghaften Handel getrieben, indem sie die Waren an andere Eisenbahner weiter veräußerten. Der Erlös aus diesem Handel wurde ebenfalls beschlagnahmt. Die Diebstähle waren in den meisten Fällen mit großer Dreistigkeit ausgeführt. So waren einige Beamte auf dem Rangierbahnhof mit der Lokomotive an dort stehende Güterwagen herangefahren, Latten aus diesen ihnen geeignet erscheinende Güter zu sich auf die Lokomotive genommen und die Beute dann zumast versteckt, um sie bei Gelegenheit herauszuschmuggeln.

Wien, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Karl erließ einen Armee- und Flottenbefehl, der allen Angehörigen der bewaffneten Macht den Zweikampf u. jedwede Teilnahme an dem Zweikampf verbietet.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, versüßert daher nicht Vollmilch, sondern

gebt sie ab!

Merke!

Der Schatz der Großmutter gefunden. Aus Bitterfeld wird eine eigenartige Geschichte berichtet über das Glück, das dort bei einem kleinen Kaufmann unverhofft als Folge der Not erlitten ist. In seinem Haushalt und auch bei den Nachbarn fehlte es an Brennmaterial. Da suchte man die Keller und den Boden nach Holzstücken ab und fand gerade so viel, um einmal Feuer anzumachen. Aber oben stand noch ein altes Sofa von der Großmutter. Ein Stück Inventar, das man so lange aus Verleth geschont hatte. Nach kurzer Überlegung wurde nicht länger gezögert und die Art angefaßt. Während die Frau nun den überzug beseitigte, fiel aus ihm ein Beisumschlag in ihre Hand. Erstaunt öffnete sie ihn. Er enthielt zweihundertzig Tausend Mark in Wertpapieren, das Vermögen der Großmutter, von dem alle gehört hatten, das Jahre lang gesucht und doch nirgends gefunden worden war. Und nun vergaß man

Sie sahen ihn fragend an, die Jungen, denen noch ein Schimmer überirdischer Glückseligkeit aus den Augen strahlte. Dann, während sie zusammen weitergingen, entwickelte Doktor Huber in gedämpfterm Ton seinen Plan. Abgeben sollten sie, jedes auf seinem Posten. Und alles sollten sie ihm erzählen, Auffallendes und Unauffälliges. In Walter bäumte sich der Stolz auf.

„Ich spioniere nicht!“ sagte er bestimmt. „Besonders nicht hier, wo ich keinen Grund dazu sehe.“

„Wollen Sie mir erlauben, über meine wirklich triftigen Gründe einstweilen noch zu schweigen?“ fragte Doktor Huber. „Wollen Sie mir glauben ohne Beweise? Vielleicht tun Sie es dann, wenn ich über mich selbst ganz rückhaltlos spreche. Also: Sie wollen wissen, weshalb Sie Baron Felix von Nichtig beobachten sollen? Meinen eigentlichen Verdacht kann ich Ihnen noch nicht sagen. Aber eines darf ich sagen, denn dieses geht nur mich an: Ich ertrage es nicht, daß die Wahrheit vielleicht zu spät ans Licht kommt, wenn sie schon seine Frau ist! Und warum ich dies nicht ertrage?“

Er war stehengeblieben und sah still von einem der jungen Menschen zum anderen.

„Weil ich Olga liebe!“

Erstarrt und einfach klang dieses Geständnis von den Lippen des ernsten, reifen Mannes. Doppelt erschütternd wirkte es auf Walter, denn er wußte es: Dieser Mann hatte gar keine Hoffnung, jemals an ein Ziel zu gelangen. Der kämpfte um ein Phantom...

Und doch hörte er jetzt mit vollem Interesse auf Doktor Hubers Worte. Denn da war ja auch für ihn etwas, das wie aus weiter Ferne zu winken schien: ein Hoffnungsschimmer.

Ein paar Stunden später lag über dem Walde die Nacht. Walter von Nichtig saß auf einer winzigen Jägerbank, die vollständig in dichtem Gebüsch verborgen stand. Diesen Platz hatte Doktor Huber ihm angewiesen. Hier sollte er still ausharren, während der Polizist selbst irgendwo weiter unten sich versteckt hielt.

„Sie sollen gar nichts tun“, hatte Huber gesagt, „bloß die Augen sollen Sie offen halten und mir berichten,

den Ofen, nun vergaß man die Kälte. Die Kohlennot hatte ein wahres Glück ins Haus gebracht, das alle warm und möglich werden ließ.

Beste Nachrichten.

Berlin, 13. Nov. abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen, Osten und Mazedonien nichts besonderes. Südlich vom Sugana-Tale wurden weitere Höhenstellungen genommen.

Berlin, 14. Nov. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge um England: 17000 T. U. U. Unter den vernichteten Schiffen befand sich ein großer englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Segonia“ 14297 T.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 13. November. (W. B. Amtlich.) Am 12. November nachmittags kam es vor der flandrischen Küste zwischen unseren Torpedobooten und englischen Vorpuststreckkräften zu einem kurzen Artilleriegefecht, wobei ein feindlicher Zerstörer getroffen wurde. Unsere Boote sind ohne Beschädigung eingelaufen.

Berlin, 13. Nov. (W. B.) Trotz-ungünstiger Witterung und schwieriger Begeverhältnisse setzten die Verbündeten in Italien ihren siegreichen Vormarsch im Gebirge fort. Eine Felsenstellung nach der anderen wurde genommen, ein Panzerfort nach dem anderen erobert. Gonzaso ist in unserem Besitz. Auf den Sieben Gemeinden wurde der Monte Longara erklommen. Die Beute an Gefangenen, Kriegsmaterial und Geschützen nimmt weiterhin dauernd zu. Den beschönigenden und verkleinernden Meldungen der Entente über die ungeheuer große Bedeutung der siegreichen verbündeten Offensive steht die Absehung Cadornas gegenüber, der in elf Jhonzoschlachten als überlegener Führer gefeiert wurde.

Berlin, 14. Nov. (Hf.) Wie aus Warschau gemeldet wird, beschloß der Regentenschaftsrat, sich in den nächsten Tagen nach Berlin und Wien zu begeben, um den Monarchen seine Aufwartung zu machen und die laufenden Angelegenheiten zu besprechen.

Wien, 14. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 13. November:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Sieben Gemeinden wurden dem Feinde weitere Höhenstellungen entzogen. Ostlich von Grigno erklommen österreichisch-ungarische Truppen das Panzerwerk Leone auf dem Cima di Campo. Gleichzeitig gelangte die Panzerfeste Cima di Pan geprengt in unsere Hand. Mit dem Falle dieser beiden Werke ist in die stärkste Sperrgruppe der italienischen Grenzbefestigungen Bresche gelegt. Lamon und Gonzaso sind gewonnen. Die Truppen des Feldmarschalls Cordero haben in den letzten Tagen über 2500 Gefangene eingebracht. Im Cordevole-Tale wurde ein italienisches Regiment aufgerieben und zur Waffenstreckung gezwungen. Wir führten einen Oberst, 2 Stabsoffiziere und 4000 Mann als Gefangene ab. An der unteren Piave stellenweise lebhaft Feuertätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Außer einem Stoßtruppunternehmen bei Gorodischtsche nichts von Belang.

Albanien.

Unverändert. Der Chef des Generalstabs. Genf, 14. Nov. (Hf.) Der französische Ministerpräsident Poincaré hat gestern bei dem Diner zu Ehren Lloyd Georges und Bernini offen erklärt, daß Frankreich den Italienern zu besonderem Danke verpflichtet sei, weil die italienische Regierung sofort bei Beginn des Krieges im August 1914 durch die Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität dem französischen Oberkommando gestattete, die gesamten französischen Streitkräfte den deutschen Armeen entgegenzuwerfen. Diese Erklärung Poincarés ist besonders wertvoll. Sie bestätigt, daß

was Sie haben! Das können Sie ruhig tun! Wenn mir irgend etwas auffällt, so werde ich dreimal den Ruf des Waldklaus nachmachen. Dann seien Sie auf der Hut. Haben Sie irgendeine Waffe bei sich?“

„Ja. Meinen Revolver.“

„Gut. Aber Sie dürfen nur im äußersten Notfall davon Gebrauch machen. Sonst heißt unsere Parole: „Sehen und abwarten.““

Und nun sah Walter bereits seit mehr als zwei Stunden auf der Jägerbank. Seine Gedanken gingen ferne Wege.

Zu See gingen sie, die jetzt wohl längst daheim auf der Nichtigburg in ihrem Zimmerchen von ihm träumte. Und ganz unwahrscheinlich erschien es ihm, daß er jetzt hier saß, um auf etwas zu lauern, das er gar nicht konnte und verstand. Es ging ihm ganz gegen seine offene, gerade Natur. Aber Huber hatte etwas so selbstsam Zwingendes. So wollte er ihm dies eine Mal den Willen tun.

Tiefe Ruhe lag über dem Waldbrand. Von seinem verborgenen Sitz sah er gerade auf die Wiege, wo das Walddüsterhaus stand, in dem jetzt Hans Lehner wohnte. Drüben aus den winzigen Fenstern schimmerte noch Licht. Der einarmige Musikant war also wohl noch wach. Daß er nun hier oben hauste als Walddüster, das wußte Walter längst. Man hatte sich ja so allgemein über diese Wahl des jungen Freiherrn von Nichtig gewundert. Horch!

Durch die Stille klang, tuschend nachgeahmt, dreimal rasch hintereinander der schrille Ruf eines Walddogels. Walter fuhr empor. War dies das verabredete Zeichen? Schärfer lugte er hin über die Bichtung.

Der Mond war im Aufgehen, aber sein Licht war sehr schwach und unsicher. Man unterschied nichts deutlich. Und doch! Löste sich nicht dort aus dem tiefen Baumschatten eine Gestalt? Lautlos glitt sie dahin. Kein Zweig knackte unter ihrem Fuße, kein Gras rauschte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Italien sich gegen Frankreich nicht Neutral erklärte, sondern sofort bei Beginn des Krieges eine wohlwollende Haltung in Aussicht stellte. Dieses Zugeständnis beweist aber gleichzeitig, daß das Wohlwollen Italiens für Frankreich schon lange vor dem Kriege ausdrücklich zugesichert war, denn der seit Jahren ausgearbeitete Angriffsplan des französischen Generalstabes gegen den Oberhein beruhte auf der Voraussetzung, daß die im Alpengebiet zur Deckung der französischen Grenze gegen Italien stehenden Gebirgstruppen sofort in die Vogesen geworfen werden konnten, was ja auch tatsächlich geschehen ist.

Lugano, 14. Novbr. (Z. M.) Wie aus Bern gemeldet wird, beschloß die Regierung der Vereinigten Staaten, die Auszahlung der Rußland gewährten Anleihen einzustellen. — England beschloß die Einstellung der Sendungen von Nahrungsmitteln und Rohstoffen nach Rußland.

Sofia, 13. Nov. (W. B.) Generalstabsbericht vom 12. Nov. Mazedonische Front. Im Cerna-Bogen lebhaftes Artilleriefeuer. Ostlich vom Barbat mehrere Feuerwirbel. In der Moglena-Gegend wurde eine feindliche Erkundungsabteilung abgeschlagen. — Dobrudscha-Front: Eine feindliche Gruppe, die auf kleinen Fahrzeugen sich dem rechten Donau-Ufer bei Prislava zu nähern versuchte, wurde durch Feuer zurückgedrängt. Ostlich von Galatz Feuerstätigkeit.

Konstantinopel, 13. Novbr. (W. B.) Generalstabsbericht vom 12. Nov. Sinai-Front: Feindliche Kavallerie, welche am rechten Flügel angriff, wurde zurückgeschlagen. Ein feindlicher Flieger wurde zum Absturz gebracht. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)
Weiterausfahrten für Donnerstag, den 15. November.
Meist neblig und trübe, vereinzelt geringe Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Verlust-Listen

Nr. 984—987 liegen auf.

Josef Bergmann aus Eichenau, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Unteroffizier Philipp Schermuly aus Dillhausen, leicht verwundet.

Neues Wilhelm Buch-Album

Sammlung lustiger Bilder-Geschichten. 512 Seiten mit 1500 zum Teil farbigen Bildern u. 8 Kunstblättern in Vierfarbendruck sowie einer Gravüre mit dem Bildnis des Meisters nach einem unveröffentlichten Original Franz v. Lenbach's.

Wierzigstes bis fünfzigstes Tausend.

Preis elegant in Leinen gebunden 20 Mk.

Enthält nur solche Werke von Wilhelm Buch, die nicht im „Humoristischen Hansjahn“ enthalten sind, und ferner eine große Zahl bisher noch nirgends veröffentlichter Bilder und Bilder-Geschichten aus dem Nachlaß des berühmten Humoristen.

Inhalt:

Der heilige Antonius von Padua / Hans Hudebrein, der Unglücksrabe / Das Pustrohr / Das Bad am Samstag Abend / Die kahne Müllerstochter / Der Schreihals / Die Priße / Schnurdrücker oder Die Hienen / Schnaden und Schnarren / Buch-Bilderbogen / Rauterbunt / Der Wuchdiel / Schein und Sein / Hernach / Heiteres und Ernüßes aus der Lebenswerkstatt Buchs mit vielen bisher nicht veröffentlichten Bildern und Bilder-Geschichten.

Jeder Besitzer des „Humoristischen Hansjahn“ wird auch das Neue Wilhelm Buch-Album kaufen.

Der bekannte Bibliophile Graf Franz Voeltz auf Schloß Kummerland bei Starnberg schrieb dem Verleger: „Ich beglückwünsche Sie zu dieser ganz hervorragenden Aufgabe, die, sowohl was Druck und Reproduktion anbelangt, mit an erster Stelle aller Kunstwerke genannt werden muß.“

Da auch diese neue Auflage schnell vergriffen sein dürfte, erbitten wir Bestellungen für Weihnachten schon jetzt.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Todes-Anzeige.

Heute abend entschlief sanft nach kürzerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herr Förster Phil. Christian Müller

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Pauline Müller geb. Wengenroth.
Theodor Müller, Förster, u. Familie in Freienfels.
Eugen Müller, in russ. Gefangenschaft.
Luise Müller.
Hugo Müller, Forstgehilfe in Drommershausen.
Albert Müller, z. Zt im Felde.

Merenberg, den 12. November 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. November, nachmittags 2 Uhr statt.

Verordnung

über Höchstpreise für Voll- und Magermilch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes vom 3. Oktober 1916 über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch, sowie der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 3. Oktober 1917 wird für den Oberlahnkreis folgendes verordnet:

§ 1. Die Höchstpreise für Milch im Kleinhandel dürfen folgende Preise nicht übersteigen.

a) bei Vollmilch:

34 Pfg. ab Stall für 1 Liter, 17 Pfg. ab Stall für 1/2 Liter, 9 Pfg. ab Stall für 1/4 Liter;

b) bei Magermilch:

24 Pfg. ab Stall für 1 Liter, 12 Pfg. ab Stall für 1/2 Liter, 6 Pfg. ab Stall für 1/4 Liter;

bei Lieferung frei ins Haus in den Städten Weilburg und Kunkel:

a) bei Vollmilch:

40 Pfg. für 1 Liter, 20 Pfg. für 1/2 Liter, 10 Pfg. für 1/4 Liter;

b) bei Magermilch:

30 Pfg. für 1 Liter, 15 Pfg. für 1/2 Liter, 8 Pfg. für 1/4 Liter.

§ 2. Abertretungen der in § 1 festgesetzten Verkaufs-Höchstpreise werden nach den Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen einschließlich der vorgesehene Nebenstrafen bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im „Kreisblatt“ in Kraft; mit dem gleichen Tage wird die Kreisverordnung vom 18. Dezember 1916, Kreisblatt-Nummer 303, aufgehoben.

Weilburg, den 23. Oktober 1917.

Der Kreisaußsch. V. g. Königl. Landrat.

Verordnung

über Hersteller-Höchstpreise für Butter.

Auf Grund der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die Preise für Butter vom 25. August 1917 und der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 3. Oktober 1917 wird hiermit für den Oberlahnkreis angeordnet:

§ 1. Der Höchstpreis für ein Pfund Butter darf beim Verkauf durch den Hersteller nicht übersteigen;

für Molkenbutter — Handelsware I. — den Preis von 3.00 Mark.

für Molkebutter — Handelsware II. — den Preis von 2.50 Mark.

für Landbutter — Bauernbutter — den Preis von 2.50 Mark.

§ 2. Wer die in § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im „Kreisblatt“ in Kraft; mit dem gleichen Tage tritt die Kreisverordnung betr. Höchstpreise für Butter vom 12. Januar 1917 — Kreisblatt Nr. 12 — außer Kraft.

Weilburg, den 27. Oktober 1917.

Der Kreisaußsch. V. g. Königl. Landrat.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Zu großen Andränge wegen können heute keine Anmeldungen mehr für die Kurse für Herstellung von Hauschuhen entgegen genommen werden. Neue Kurse beginnen nach Weihnachten!

Die Leiterin.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Haferausgabe.

Morgen Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr können diejenigen Pferdebesitzer, denen Hafer noch nicht zugeteilt ist, den für ihre Pferde auf einige Monate zustehenden Hafer im Haus'schen Hofe, Hainweg, abholen. Sacke sind mitzubringen.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Zusatzbrotkarten.

Morgen nachmittag um 5 Uhr geben wir die Zusatzbrotkarten für die hiesigen Schwerarbeiter aus.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Der Verbrauchszucker für diesen Monat kann in den Kolonialwarengeschäften abgeholt werden.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie der Grundsteuer für 2. Halbjahr 1917 hat bis zum 15. d. Mts. zu erfolgen.

Wir empfehlen dringend, bargeldlos zu zahlen.

Bankkonto: Landesbankstelle Weilburg.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M., Nr. 13845.

Weilburg, den 6. November 1917.

Die Stadtkasse.

Bis zum Zeitpunkt der zwangsweisen Eingiebung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres jeden Mittwoch nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Schlosshofe (Kriegsfläche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blechbleier, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 12. November 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Gesangbücher

in schöner Auswahl!

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Sonntagskleider zu kaufen gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. 1650

Kaufe

Schlacht-Pferde zu den höchsten Tagespreisen.

Eng. Rehler. Wehlar. Telefon 192.

Gebräut. Sofa zu kaufen gesucht.

Erst. u. 1651 i. d. Gescht.

Frauen-Chor.

Deute Mittwoch, 5 1/2 Uhr, Chorprobe im „Deutschen Haus“ für sämtliche Mitglieder.

Nix vor ungu!

Deham is deham

Lustige Leut

Pfefferm

(1.—4. Kriegszimmer)

Sinweijade

(1.—3. Kriegszimmer)

sind vorrätig in Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.